

Auf dem Rücken der Kamele

Auf dem Rücken der Kamele

Herausgegeben von Gerard van Bussel,
Tobias Mörike und Bettina Zorn



Kulturverlag Kadmos Berlin

Inhalt

- 7 **Vorwort**
Jonathan Fine
- 13 **Partner *in extremis*: Kameliden**
Ilse Köhler-Rollefson
- 31 **Evolutionsgeschichte und
Domestikation der Großkamele**
Pamela Burger
- 45 **Mehr als nur süß: Alpakas und Lamas – eine faszinierende
Begegnung der wolligen Art**
Maria Wurzinger
- 59 **Kamelgeschäfte: Carl Hagenbecks Verkauf von 2.000
Dromedaren an die deutsche Schutztruppe in Namibia**
Annika Dörner
- 73 **„Metaphern“ des Orients: Kamele als Tourismussymbole
gestern und heute**
Gabriele Habinger
- 85 **Von China nach Oxford über Nazi Deutschland: Die
unerwartete Reise eines Keramik-Kamels aus der Tang-Zeit**
Katharina Ulmschneider
- 99 **Das Kamel im chinesischen Ritus**
Bettina Zorn
- 109 **Kameldilemmas: Die schwimmenden Kamele von Indien**
Vijay Ramchandani im Gespräch mit Tobias Mörike
- 124 **Biografien**
- 126 **Literatur**
- 134 **Abbildungsnachweis**

Vorwort

Jonathan Fine, Direktor Weltmuseum Wien

7

Aristoteles definierte den Menschen als politisches Tier. Genauer: als „städtisches Tier“, d. h. als ein Wesen, das in einer Stadt lebt. Aristoteles' Definition wurde oft als Ausgangspunkt für Überlegungen zur Einzigartigkeit des Menschseins verwendet, als Kriterium dafür, was den Menschen von anderen Tieren unterscheidet. Sie kann aber auch als Bekräftigung all jener Dinge verstanden werden, die uns mit der Welt um uns herum verbinden. Denn Aristoteles' Definition betont auch, dass Menschlichkeit – die Qualität des Menschseins – relational ist. Der Mensch existiert als Mensch, weil er in einem lebendigen, dichten Netz von Beziehungen und Abhängigkeiten lebt. Diese Netze umfassen in erster Linie andere Menschen; es wäre jedoch falsch zu ignorieren, dass auch andere Lebewesen dazugehören, einschließlich der Haus- und Nicht-Haustiere, mit denen wir den Planeten teilen.

Wie uns das Zusammenleben mit anderen Lebewesen – insbesondere Kameliden – zu Menschen macht, steht im Mittelpunkt dieser Publikation und der dazugehörigen Ausstellung. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass domestizierte Kameliden – eine Kategorie, die Dromedare, Trampeltiere, Alpakas und Lamas, aber nicht deren wilde Verwandten, Vikunjas und Guanakos, umfasst – die menschliche Geschichte und Kultur geprägt haben. Das Zusammenleben mit ihnen in den fünf Jahrtausenden seit der Domestizierung der Kameliden hat weite Teile der menschlichen Kultur zu dem



gemacht, was sie heute ist. Von den Anden bis zu den Wüsten des südlichen Afrikas und Asiens haben dieses Zusammenleben unsere Umwelt geformt und die menschliche Kultur oft zum Blühen gebracht. Aber es hat auch seine Schattenseiten: Militarismus, Kolonialismus, Ausbeutung und Leid von Mensch und Tier.

Die Erkenntnis, dass das Zusammenleben mit Nicht-Menschen die menschliche Geschichte geprägt hat, gilt natürlich auch für andere Tiere: Rinder, Schafe, Ziegen, Hunde, Katzen, aber auch für Bakterien und sogar Viren. Wir untersuchen diese Beziehungen nur selten genau. Und wir hinterfragen selten, wie sich die Abhängigkeiten zwischen Mensch und Tier, Mensch und Natur auf die menschliche Geschichte ausgewirkt haben. Dieses Projekt fordert uns auf, den Menschen nicht losgelöst von anderen Lebewesen, von der Natur und von unserer Umwelt zu betrachten. Stattdessen fordert es uns auf, uns als Teil dieser Systeme zu betrachten, Verantwortung dafür zu übernehmen, wie wir die Systeme, in denen wir leben, beeinflussen. Können Kamele und andere Tiere in Zukunft als Nutz- und Lasttiere dienen? Und wenn ja oder wenn nicht, wie wird dies das Menschsein verändern?

Kein Buch kann geschrieben und veröffentlicht werden, und keine Ausstellung kann ohne den Beitrag vieler Menschen zustande kommen. Das Projekt Auf dem Rücken der Kamele bildet dabei keine Ausnahme. Das Kurator*innenteam, zu dem Irina Eder von der Kulturvermittlung, Tobias Mörke, Gerard van Bussel und Bettina Zorn gehörten, war der Kern, um den sich das Projekt entwickelte. Ich weiß, dass sie ihren eigenen Dank an die vielen Menschen richten möchten, deren Beiträge von unschätzbarem Wert waren. Auch ich möchte mich bei ihnen bedanken, bei allen Kolleg*innen im Weltmuseum Wien und im KHM-Museumsverband, aber auch darüber hinaus. Mein Dank gilt besonders auch Hilde Umdasch für ihre großzügige Unterstützung dieser Ausstellung.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei allen Künstler*innen, Sammler*innen und Partnerinstitutionen bedanken, die mit ihren Leihgaben die Ausstellung bereichert haben, darunter Prof. Alfred Moser, Alessandro Cinque, ART for ART Theaterservice GmbH, das Bundesdenkmalamt Wien, das Canadiana Project Inc, die Dhaquan Collective, Erbossyn Meldibelkov und Fabio Rossi, die Fondation Napoleon, Prof. Heinz Schinner, Ibrahim Shaddad, das Instituto de Etnomusicologia (Peru), John Douglas Marshall, Josh Gluckstein, das Jüdische Museum der Stadt Wien, MAK- Museum für Angewandte Kunst, die Max-Planck-Gesellschaft, Mercedes Lamborelle, Mohamend Arejda, das mumok,

Nicola Brandt, das Österreichische Filmmuseum, Roswitha Zobl, Siliconform Vertriebs GmbH und Co. KG, Tapajatjaka Art & Craft und Johnny Young, das Technische Museum (Wien), die UNESCO, das Wereldmuseum Rotterdam.



Partner *in extremis:* Kameliden

Ilse Köhler-Rollefson

Das Kamel ist der Ernährer, die Fortbewegung und die Währung des Nomaden. Die Mitgift, der Blutpreis, der Gewinn beim Spiel und der Reichtum eines Scheichs, diese Werte werden alle in Kamelen ausgedrückt. Es ist der ständige Begleiter des Beduinen, sein Alter Ego, seine Adoptiveltern. Er trinkt seine Milch anstelle von Wasser (das er für die Rinder aufhebt), schwelgt an seinem Fleisch, bedeckt sich mit seiner Haut, macht sein Zelt aus seinen Haaren. Er nutzt seinen Dung als Brennstoff, seinen Urin als Shampoo. Für ihn ist das Kamel mehr als das Schiff der Wüste, es ist das Besondere Geschenk von Allah.¹

So beschreibt der eminente Arabist Philip Hitti in seinem 1937 erschienenen Klassiker *Die Araber* die allumfassende Bedeutung des Dromedars für die Beduinen der Arabischen Halbinsel. Das einhöckrige Kamel ist eine von sieben Arten der Gattung Kameliden, die an extreme Umweltbedingungen angepasst ist. In ihrer domestizierten Form haben Kameliden dem Menschen extrem unwirtliche Landstriche erschlossen, in denen kein anderes Nutztier überleben kann.

Geografie der sieben Kameliden

In den Wüsten Afrikas und Asiens sind Dromedare und Trampeltiere zu Hause, sie werden Großkamele oder – in Anlehnung an die europäische



Abb. 1
Dromedare in Al Ula,
Saudi-Arabien

Expansion – Altweltkamele genannt. Sie können Temperaturen von über 40° C und Wasserverluste von mehr als 25 % ihres Körpergewichtes ertragen, was bemerkenswert ist, denn in nicht an Wüsten adaptierten Säugetieren sind mehr als 15 % fatal.²

Die häufigste Art ist das einhöckrige Dromedar (*Camelus dromedarius*), von dem etwa 40 Millionen im Wüstenband der Nordhalbkugel – zwischen der Nordwestküste Afrikas, der arabischen Halbinsel und den Wüsten Westasiens, bis zur Karakum in Zentralasien und den Wüsten Thar und Sindh im Norden Indiens – gehalten werden (Abb. 1).

Das zweihöckrige Trampeltier (*Camelus bactrianus*) ist dagegen an die kalten, oft hoch gelegenen Wüsten Zentralasiens angepasst und kann auch Kälte von minus 40° C tolerieren. Weltweit wird seine Population auf etwa eine Million Exemplare geschätzt (Abb. 2). In Kasachstan, wo sich die Verbreitung von Dromedar und Trampeltier überlappt, werden auch viele Formen von Hybriden gezüchtet. Das stark bedrohte Wildkamel (*Camelus ferus*) ist in der chinesischen

Lop-Nor Wüste und in der Gobi zu finden; von ihm existieren nur noch ca. 1.000 Individuen.

Die vier Kleinkamele Südamerikas sind an das über 3.000 Meter hoch gelegene Puna-Ökosystem der Anden in Bolivien, Peru, Argentinien und Chile angepasst (siehe auch Beitrag Wurzinger). Zu ihnen gehören das wilde Vikunja (*Vikunja Vikunja*) und dessen domestizierte Variante, das Alpaka (*Vikunja pacos*; Abb. 3), sowie das Guanako (*Lama guanicoe*) und dessen Haustierform, das Lama (*Lama glama*). Es gibt jeweils mehr als drei Millionen Lamas und Alpakas, wobei die Artengrenzen fließend sind und viele Mischformen existieren. Das kleine Vikunja ist mit etwa 350.000 verbleibenden Tieren bedroht und steht unter Schutz.

Kamelhirtenkulturen

Seit Jahrtausenden spielen die Kameliden eine erhebliche und oft zentrale Rolle für die Menschen in ökologischen Randgebieten, für die sie nicht nur

Art	Lateinischer Name	Vorkommen	Population
Dromedar	<i>Camelus dromedarius</i>	Wüstengürtel von Mauretanien bis Indien; Australien	ca. 40 Millionen
Trampeltier	<i>Camelus bactrianus</i>	Zentralasien, Mongolei, China	ca. 1 Millionen
Wildkamel	<i>Camelus ferus</i>	Lop-Nor und Gobi; Wüsten in China und der Mongolei	ca. 1.000
Vikunja	<i>Vikunja Vikunja</i>	Peru, Argentinien, Bolivien, Chile, Ecuador	350.000
Alpaka	<i>Vikunja pacos</i>	Peru, Bolivien, USA, Australien	3 Millionen
Guanako	<i>Lama guanicoe</i>	Argentinien, Chile, Peru, Bolivien	1,5–2,2 Millionen
Lama	<i>Lama glama</i>	Bolivien, Peru	3,2 Millionen

Tabelle 1: Die sieben Kamelidenarten

Lieferanten materieller Güter wie Milch, Fleisch, Fasern und Transport sind, sondern auch im Mittelpunkt ihrer Weltanschauungen oder Kosmologien stehen. Beispielsweise definierten sich die Beduinen Arabiens als „Menschen des Kamels“, während die hinduistischen Raika im Westen Indiens ihrem Entstehungsmythos zufolge von Gott Shiva erschaffen wurden, um Kamele zu „hüten“ (im Sinne von aufpassen und pflegen).³ Die Afar in Äthiopien sagten, „wenn ein Sohn stirbt, wird er begraben, aber das Leben geht weiter und vielleicht bekommst Du noch einen Sohn. Aber wenn ein Kamel stirbt, dann kommt der Haushalt zum Stillstand und ohne Bewegung gibt es kein Leben und der Haushalt bricht zusammen“.⁴

Für die Nomaden Kasachstans war das Kamel das wichtigste und wertvollste unter ihren fünf Nutztierarten und von fast kultischer Bedeutung. Für die Aymara, Quechua und Colla in den Anden sind Alpakas und Lamas Teil ihrer Familien und sie verstehen es als ihre gottgegebene Aufgabe, sich um deren Wohlergehen zu kümmern; Vernachlässigung dieser Pflicht führt zu göttlicher Bestrafung. Für sie sind diese Tiere das Verbindungsglied zu Mutter Erde *Pachamama*.⁵

Sozioökologie

Die Besonderheit der Großkameliden ist ihre Fähigkeit, die karge, dornige und oft sehr salzhaltige Vegetation wasserloser Gebiete zu verdauen und in wertvolle Nahrungsmittel und andere Produkte zu verwandeln. Aufgrund ihrer hohen Mobilität und der Fähigkeit, lange Intervalle zwischen der Wasseraufnahme zu tolerieren, können sie sich wesentlich größere Weidegebiete erschließen als andere Nutztiere. Bei den Kababish, Nomaden in der Kordofan-Region des Sudans, waren Kamelweidegebiete viermal so groß wie die von Ziegen.⁶

In Wüstengebieten gibt es nur während der relativ kurzen Regenzeit(en) saftiges, grünes Gras; den größten Teil des Jahres steht nur Baum- und Strauchvegetation zur Verfügung, die meist extrem rohfasereich, zäh und dornig ist und oft einen extrem hohen Salzgehalt aufweist. In Dürreperioden sind Kamelbestände daher resistenter als andere Tierarten. Als etwa die Regenfälle 1984/85 in Äthiopien ausblieben, verloren die Afar viermal so viele Rinder, Schafe und Ziegen wie Kamele.⁷

Auch für die Milchproduktion ist die Vorliebe der Kamele für Strauchvegetation äußerst vorteilhaft. Bei den ostafrikanischen Turkana-Hirten gaben im jährlichen Durchschnitt 49 % der Kamele Milch, verglichen mit 26 % der Rinder und 16 % der Schafe und Ziegen. Kamele weisen die



Abb. 2
Trampeltierhirtin in der mongolischen Gobi

höchste Milchleistung im Verhältnis zu ihrer Biomasse auf. In den letzten Jahrzehnten sind daher viele Mitglieder einiger ostafrikanischer Ethnien, deren Identität mit Rinderhaltung verbunden ist, wie die Samburu und die Maasai, auf Kamele umgestiegen.

Beweidung durch Kamele wird als den Pflanzenbewuchs relativ wenig belastend oder sogar förderlich angesehen. Kamelherden weiden nicht im Pulk, wie z. B. Schafe, sondern verstreuen sich über riesige Flächen. Sie fressen im Gegensatz zu Ziegen eine Pflanze nie ganz, sondern nehmen jeweils nur ein oder zwei Bissen auf, bevor sie zur nächsten weiterwandern. Da ihre flachen Schwielensohlen den Boden nicht aufreißen und weniger Staub aufwirbeln als die scharfen Hufe von Ziegen, Schafen und Rindern, werden sie als erosionsverhindernd angesehen. Obwohl wenig erforscht, spielen Kamele eine wichtige Rolle als „Wüstengärtner“, in dem sie in ihrem Dung Samen von an trockene Standorte angepasste Bäumen verbreiten und damit deren Keimung begünstigen (vgl. *Abb 4*).



Abb. 3
Alpaka-Hirtin in Peru

In Südamerika werden Alpakas und Lamas hauptsächlich auf dem Altiplano gehalten, einer Hochebene, die 4.000 bis 5.000 Meter über dem Meeresspiegel liegt. In dieser extrem kalten und sehr trockenen Umgebung besitzen Hirtenfamilien durchschnittlich 100 bis 300 Tiere, mit denen sie Fasern und Wolle erzeugen und deren Fleisch sie durch Trocknung haltbar machen. Auf Grundlage ihres althergebrachten Wissens bewirtschaften sie nicht nur ihre Herden, sondern auch das Land, den Boden, das Wasser und die Vegetation auf nachhaltige Weise. Sie sind arm und isoliert, haben kaum Zugang zu Gesundheitsversorgung oder Schulen, obwohl die von ihnen erzeugten Alpakafasern einen der begehrtesten Rohstoffe der Welt darstellen.⁸

Universale Nutzung

Kameliden können praktisch alle materiellen Bedürfnisse des Menschen abdecken: Nahrung, Kleidung, Gebrauchsgegenstände, Fortbewegung. Aber jede Kamelhirtenkultur nutzt ihre Tiere auf ihre eigene kulturell festgelegte Weise. Während die arabischen Beduinen, wie von Philipp Hitti beschrieben, sehr pragmatisch alle erdenkbaren Produkte und Dienste ihrer Kamele verwerten, gab es bei anderen Ethnien Nutzungsbeschränkungen.

Für die Somalis sind Kamele keine Reittiere, außer im Notfall für Alte und Kranke; für sie dreht sich alles um die Milch. Für die Hindu-Kaste der Raika in Rajasthan, aber auch ihre muslimischen Mitbewohner der Thar-Wüste, waren Schlachtung und Fleischverzehr undenkbar; der Verkauf von Milch, weiblichen Tieren und sogar von Wolle war tabu. Nur männliche Tiere und der Dung durften verkauft werden. Milch war, wenn überhaupt, nur umsonst an Nachbarn abzugeben. (In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich diese Einstellung aber erheblich an die sich ändernden Bedingungen angepasst, vor allem weil in Indien die Nachfrage nach männlichen Kamelen für den Transport fast völlig zum Erliegen gekommen ist und der Verkauf von Milch die einzige Einkommensquelle darstellt.⁹)

Das Lama dient als Transporttier und Fleischquelle. Bei den Alpakas steht die Faserproduktion im Mittelpunkt, auch von den wilden Vikunjas wird das extrem feine und wertvolle Haar durch periodisches Einfangen systematisch geerntet.

Die Milch der Dromedare und Trampeltiere wurde traditionell von allen Kamelhirtenkulturen geschätzt, aber nirgends mehr als bei den Somalis, für die sie das Hauptnahrungsmittel darstellt und die als einziges Getränk

gilt, das eines hochgestellten Gastes würdig ist. Auch für die städtische Bevölkerung Somalias stellte Kamelmilch eine Metapher für Stärke und Ausdauer dar. Während der Regenzeit war es eine weit verbreitete Sitte, Frauen, Kinder und schwache oder kranke Leute zu Verwandten aufs Land zu schicken, damit sie sich an Kamelmilch stärken.

In Kasachstan wird Kamelmilch – vor allem in gesäuerter Form, die *Shubat* genannt wird – als Elixier angesehen. In Sanatorien unterziehen sich Menschen regelrechten Kamelmilchkuren, oft in Verbindung mit der Verabreichung von Kamelurin.

Die Tuareg in der Sahara heben Kamelmilch ebenfalls tagelang auf, verdünnen sie dabei aber immer mehr mit Wasser. Sie machen daraus auch Butter, mit der sie ihre Haare einfetten. Traditionell hatten die meisten Hirtenkulturen Hemmungen, Milch gegen Geld zu veräußern. Bei den Raika in Rajasthan wurde der Verkauf von Kamelmilch geächtet und dem Verkauf von Kindern gleichgestellt. Aber diese Einstellung hat sich gewandelt.

In Pakistan, ziehen arme Hirten mit einem oder zwei Kamelen durch die Großstädte, um urbanen Kunden frisch gemolkene Milch anzubieten. In Somaliland, Tschad, Mauretanien und anderen afrikanischen Ländern haben sich ausgedehnte peri-urbane Kamelhaltungen etabliert. In Kenia versorgt eine Kooperative von Somali-Frauen aus Isiolo Klanmitglieder in Nairobi mit gesäuerter Kamelmilch. In den Emiraten sind in den letzten Jahrzehnten einige Großmolkereien entstanden, in denen tausende Kamele mit Maschinen gemolken und mit importiertem Alfalfaheu und Kraftfutter gefüttert werden. Auch in Europa, USA und Australien sind zahlreiche kleinere Kamelmolkereien entstanden.

Am erfolgreichsten ist die Kamelmilchvermarktung wohl in Kasachstan, wo Kooperativen und private Unternehmen Bestände von tausenden sowohl einhöckrigen als auch zweihöckrigen Kamelen durch Lohnhirten in nomadischen Systemen halten. Die Milch wird zu Pulver verarbeitet, das in China reißenden Absatz findet.

Wegen ihrer langsamen Fortpflanzung und niedrigen Wachstumsrate sind Kamele relativ unökonomische Fleischproduzenten. Dromedarfleisch war für Hirten ein Nebenprodukt; die Tiere wurden meist nur anlässlich besonderer Ereignisse oder religiöser Feiertage wie dem Islamischen Opferfest geschlachtet, oder wenn sie wegen hohen Alters oder Krankheit für Zucht oder Transport unbrauchbar geworden waren.



Abb. 4
Dromedare ernähren sich von dornigen Akazien, wie hier in Rajasthan, Indien

In Ländern wie Saudi-Arabien und Iran werden heutzutage männliche Kamele in Stallhaltung gemästet. Vom Horn von Afrika werden Tausende von Schlachtkamelen über Djibouti und das benachbarte Somaliland nach Saudi-Arabien und Jemen exportiert. Viele Tiere werden auch vom Sudan über die „Forty Day Road“ nach Kairo getrieben, um dort unter horrenden Bedingungen geschlachtet zu werden.¹⁰ Lama- und Alpakafleisch wird wegen seines niedrigen Fett- und hohen Eiweißgehalts sowie seines leicht süßlichen Geschmacks als gesunde kulinarische Delikatesse gehandelt.

Auch Blut, abgezapft von lebenden Kamelen, spielt bei bestimmten kenianischen Kamelnomaden eine Rolle als Nahrungsmittel – in der Trockenzeit, wenn der Milchfluss versiegt.

Neben der Milch sind auch Haut und Fell der Kameliden hochgeschätzt. Kamelleder ist stark und dick. In der Thar-Wüste wurde es als Behälter für



Abb. 5
Rennkamele im Training
in Saudi-Arabien

Flüssigkeiten aller Art genutzt, für feinste Parfümöle, aber auch für Butterfett und Wasser.

Die Wolle von Trampeltieren ist ein sehr wertvolles Gut. Durch die extreme Kälte entwickelt sich ein Vlies mit einem Gewicht von 5 bis 9 Kilo im Jahr. In der Dromedarhaltung stellt Wolle hingegen ein Nebenprodukt dar. Die Wolle der südamerikanischen Kameliden wiederum ist von herausragender Qualität, leicht und gut kälteisolierend. Zur Zeit der Inka war das Tragen von Kleidung aus Alpakafasern Königen und Feudalherren vorbehalten. Aus archäologischen Funden wissen wir, dass sich die Feinheit jedoch verschlechtert hat. Vor der spanischen Eroberung betrug die Faserstärke 17–22 μm , aktuell sind es mehr als 25 μm . Alpakas werden normalerweise alle zwei Jahre geschoren und liefern ein Vlies, das 2,5 bis 3 Kilo wiegt.

Für viele Kamelhirten gilt Kamelurin als „saubere Substanz“. Auch gegenwärtig findet er bei Muslimen in der Krebsbehandlung in Kombination mit Kamelmilch Verwendung. Wissenschaftliche Studien über die Wirksamkeit kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Kameldung ist ein begehrter Brennstoff, gerade in den baumlosen Wüsten und Steppen, die Kamelhirten in der Regel bewohnen. Wegen der hohen Trockenmasse lässt sich daraus ein besonders heißes, lange brennendes und nicht räucherndes Feuer mit klarer Flamme machen. In Indien stellt ein Projekt zur Erhaltung der Kamele daraus auch Papier her.

Viele Kamelhirten benutzen Kamele als Reittiere, um neue Weidegründe ausfindig zu machen oder um Familienangehörige auf Wanderungen zu transportieren. Kulturen wie die Beduinen, die Beja, die Tuareg und andere legen großen Wert auf Kamelreittiere und sind stolz auf ihre Reitkünste.

Obwohl Kamele nicht besonders schnell sind und nur ungern galoppieren, können sie über lange Distanzen hinweg eine gleichförmige Geschwindigkeit halten und auf diese Weise erstaunliche Distanzen zurücklegen. In den letzten dreißig Jahren haben sich Kamelrennen in den ölreichen Ländern in eine gut regulierte Industrie verwandelt, mit Rennbahnen von 8 bis 10 Kilometer Länge und einer Rennsaison von Oktober bis März, in der es um viel Geld und Prestige geht (Abb. 5). Die Rennkamele werden auf Laufbändern trainiert, mithilfe von High-Tech gesund gehalten und mit Dopingtests kontrolliert.

Lastkamele

Kamele können über kurze Distanzen Lasten von bis zu 500 kg befördern. Früher stellte die Vermietung von Tragtieren oder die eigenhändige Durchführung von Transporten für Kamelnomaden eine zusätzliche Einkommensquelle für sie dar. Dazu benutzte man hauptsächlich kastrierte Kamele. In Rajasthan waren bis vor wenigen Jahren zweirädrige Kamelkarren ein beliebtes Transportmittel (Abb. 6).

Der Wandel: Kolonialisierung und Kommerzialisierung

Jahrtausendlang wurden Kameliden im Einklang mit der Natur gehalten und gezüchtet; um ihre nachhaltige Nutzung entwickelten sich komplexe indigene Wissenssysteme, in deren Mittelpunkt das Wohl der Kamele stand und die darauf abzielten, das Gleichgewicht zwischen Herden und Weidegründen aufrechtzuerhalten sowie auch Besitzunterschiede zwischen

einzelnen Familien auszugleichen. Im Zuge der Kolonialisierung durch europäische Länder, und der Modernisierung sind diese Wissenssysteme jedoch vielerorts so gut wie verlorengegangen.

Besonders fatal war diese Entwicklung in Südamerika, wo im Zuge der spanischen Eroberung mindestens 90 % der Alpakas und ihrer menschlichen Hüter ums Leben kamen.¹¹ Die frühen Spanier schlachteten die Alpakas und schickten ganze Herden in die Minen, um Silber abzutransportieren. Sie brachten Krankheitserreger mit sich, die Tiere und ihre erfahrenen Hüter dezimierten; das traditionelle Wissen ging verloren.

Eine andere Entwicklung fand in Australien statt, wo Kamele nicht heimisch sind. Um eine Eisenbahn zu bauen, wurden in den 1860er Jahren tausende von Dromedaren aus dem südasiatischen Raum eingeführt. Nachdem erste Versuche mit der Kamelhaltung scheiterten, wurden für ihre Betreuung auch zahlreiche Menschen aus deren Ursprungsländern angeworben, die sogenannten *Afghans*. Nach erfolgreichem Bau der Eisenbahn wurde diesen befohlen, ihre Schützlinge zu erschießen. Viele weigerten sich und entließen die Kamele in die Freiheit des Outback. Dort vermehrten sie sich rapide und kamen in Konflikt mit den Ranchern, deren Zäune und Tränken sie zerstörten. Daraufhin wurden Kamele von der Regierung als Schädlinge eingestuft, Massenjagden mithilfe von Helikoptern waren die Folge. Einige der verwilderten Kamele wurden und werden gefangen und als Reitkamele und zur Milchgewinnung benutzt.

Generell versuchten Kolonialregierungen, Wanderhirten sesshaft zu machen, um sie kontrollieren und besteuern zu können, aber auch weil eine mobile Lebensweise nicht ihren Vorstellungen von landwirtschaftlicher Produktion entsprach. In Indien wurde durch die Bewässerung des Punjab die Symbiose von Bauern und Hirten zerstört und der Raum für Kamele verschwand – ein Prozess, der in Rajastan auch heute noch immer weiter fortschreitet. In Russland unter Stalin wurden Nomaden gewaltsam sesshaft gemacht. In Kasachstan, einem Land, das praktisch nur von nomadischen Hirten bewohnt war, führte dies 1930/31 zu einer großen Hungersnot, in der 1 bis 2 Millionen Menschen, etwa ein Drittel der Bevölkerung, starben.¹²

In den letzten Jahren werden Kamelmilch und -fleisch sowie Alpakafasern zunehmend auf dem Weltmarkt gehandelt, wobei Quantität über Qualität steht. Das hat weitreichende ökologische, tierschützerische und sozioökonomische Folgen.



Abb. 6
Zweirädriger Kamelkarren
in Rajasthan, Indien